

# Akasuna no Sasori

Von Kageyasu

## Kapitel 2: 7J.: Mission in der Wüste (Teil 1)

Es war ein halbes Jahr vergangen seit Sasori seine Shinobiausbildung begonnen hatte. Wie erwartet gehörte er zu den talentiertesten Neulingen, die Sunagakure seit langem gesehen hat. Anfangs war Chiyo deswegen überrascht gewesen, doch auch sie erkannte recht früh sein Talent. Jeden Tag arbeitete er an seinen Marionetten, wollte sie verbessern, stärker machen und so gut wie alle in seinem Jahrgang bewunderten ihn.

Am späten Nachmittag ging Sasori die sandige Straße entlang. Als Shinobi fühlte er sich nicht anders als Kind. Immer noch suchte er nach der Antwort. Warum konnte er nicht weinen? Seine Eltern waren tot und es fiel ihm immer noch schwer eine Träne für sie zu vergießen. Besaß er ein Herz? Das alles fragte er sich und in den letzten sechs Monaten konnte er noch immer keine Antworten darauf finden. Schon lange hatte er sich das nicht mehr gefragt. Seit er die Prüfung zum Genin bestand, wurde er einem Team zugeteilt. Teamwork war nicht sein Ding. Er brauchte niemanden. Aber das war Teil des Shinobi-Systems. Nur in einem Team konnte man garantieren, dass eine Mission 100%ig erfolgreich war.

Der rothaarige Junge blieb stehen, als er weiter vorne Eltern und einen kleinen Jungen sah. Sie umarmten ihren Sohn, kuschelten mit ihm und sie lachten. Das war eine Familie. Eine glückliche Familie. Sasori wusste nicht mehr wie es war Teil einer glücklichen Familie zu sein. Er ging an ihnen vorbei und schenkte der Familie keine Beachtung mehr. Warum auch? Er war nicht traurig und wünschte sich auch nicht umarmt zu werden. Das war Teil der Vergangenheit. Er musste nach vorne sehen, besser werden und am Ende würde er sehr viel mehr erreichen als seine Eltern.

Zuhause angekommen, hockte seine Großmutter auf dem Soda und schenkte ihrem Enkelsohn ein Lächeln.

„Willkommen zuhause, Sasori.“

Eine Weile starrte er sie ausdruckslos an.

„Großmutter“, sagte er nur und ging auf sein Zimmer. Sie sah dem Jungen hinterher und seufzte. Seit Monaten ging das schon so und es wurde jeden Tag schlimmer. Natürlich wusste Chiyo, was er in seinem Zimmer trieb. Sie war vielleicht daran schuld, aber irgendetwas musste sie machen, als er seine Eltern verloren hat.

*„Nur das Puppenspiel heiterte ihn auf. Eine Weile wenigstens...Aber jetzt war er davon besessen und wollte neue Marionetten bauen, oder diese verbessern. Für die Kugutsu Butai wäre er eine Bereicherung und ein Gewinn. Seit vielen Jahren führe ich diese Gruppe an und bin mir nicht sicher, ob ich ihn aufnehmen würde. Er ist noch so jung...Talentierte, aber...“*

Chiyo seufzte. Ihre Meinung spielte hier keine Rolle, das wusste sie. Dem Kazekage

würde Sasori schon bald auffallen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit erzählten ihm bereits Shinobi, was für ein talentiertes Kind hier lebte.

Sasori hockte bei seinem Arbeitsplatz und schraubte an einem Puppenbein. Sein Zimmer war auch gleichzeitig sein Arbeitszimmer. Überall lagen Teile von Marionetten herum. Auf seinem Bett lagen Mutter und Vater. Als er aufstand, um sich ein Teil aus der hinteren Ecke zu schnappen, warf er seinen ersten beiden Marionetten einen kurzen Blick zu. Oma Chiyo brachte ihm das Puppenspiel bei und dank ihr war er in der Lage Marionetten zu bauen. Nach dem Tod seiner Eltern hatte er Mutter und Vater gebaut. Ein paar Wochen war es schön diese Puppen um sich zu haben, doch nun waren sie nichts weiter als Marionetten für ihn. Auch, wenn sie wie seine Eltern aussahen.

Am nächsten Morgen erreichte er den Hauptplatz von Suna. Einige Marktstände waren geöffnet; Dorfbewohner kauften etwas ein, unterhielten sich, lachten...Sasori beobachtete die Menschen eine Weile und fragte sich, ob sie alle glücklich waren. Es war nicht so, dass er vergessen hat, was es bedeutete glücklich zu sein, aber sie sahen immer glücklich aus.

Jemand näherte sich von hinten; Sasori drehte den Kopf leicht zurück. Es war sein Sensei. Hangyaku, ein breitschultriger Shinobi mit schwarzen Haaren. Sein Stirnband trug er linken Oberarm.

„Du bist früh dran, Sasori“, sagte er mit seiner tiefen Stimme, ging an ihm vorbei und setzte sich auf einen der großen Steine, die am Hauptplatz herumlagen. Sasori antwortete nicht. Hangyaku war sein Sensei. Er respektierte ihn nicht und das musste er auch nicht. Dieses System verlangte, dass Schüler einen Sensei hatten. Außerdem war auch seine Großmutter sein Sensei gewesen. Und Sasori respektierte Großmutter Chiyo. Sie war eine Künstlerin. Eine wahre Künstlerin und eine Meisterin des Puppenspiels.

Ein paar Minuten später gesellte sich ein schwarzhaariges Mädchen zu ihnen; ihre Miene war ausdruckslos. Sasori musste an sich selbst denken, als er in ihr Gesicht sah. Sie sagte nichts und stellte sich einfach nur zu Sasori. An manchen Tagen war sie wie er, und an anderen Tagen war sie glücklich. Ja, so musste ein Mensch seiner Meinung sein. Man konnte nicht immer lachen und glücklich sein, wie viele andere hier im Dorf. Ihr Name lautete Sorera, sie war ein wenig kleiner als Sasori und hatte grüne Augen. Ein süßes Mädchen, aber Kinder sahen allgemein immer süß und lieblich aus.

Hangyaku verschränkte die Arme, als es langsam Zeit wurde aufzubrechen.

„Es tut mit Leid für die Verspätung!“, entschuldigte sich ein Kind, welches sich der Gruppe anschloss.

„Teki...Du bist zu spät. Ich hasse es zu warten“, sagte Sasori und warf seinem Teamkameraden einen leicht wütenden Blick zu. Teki grinste.

„Bleib locker. Ich bin doch nur zwei oder drei Minuten zu spät“, antwortete Teki, der mittellanges schwarzes Haar und braune Augen hatte.

„Es waren vier Minuten“, meinte dann Sasori, als kurze Funkstille herrschte. Der Sensei stellte sich zwischen den beiden Kindern.

„Hey, beruhigt euch wieder. Ihr seid Shinobi und gehört zum selben Team. Wir haben eine Mission zu erledigen. Nach der Mission dürft ihr euch weiter streiten, wenn ich nicht dabei bin“, mischte sich Sensei Hangyaku ein und warf den Jünglingen einen warnenden Blick zu. Wie immer ignorierte Sasori den Erwachsenen. Er war ein Niemand. Kein Künstler. Und mit seiner Hilfe konnte er nicht stärker werden, das war ihm bewusst.

Sorera legte eine Hand auf Sasoris rechte Schulter.

„Teki kommt immer zu spät. Das solltest du doch wissen.“

Sasori spürte die Wärmer; sie sah traurig und mitgenommen aus, doch ihr Herz war voller Wärme. Anders als bei Sasori. Teki grinste, als ihm klar wurde, dass der Streit noch lange nicht vorüber war. Allerdings war das nichts Neues. Nach jeder Mission musste er mit Sasori diskutieren, der meistens nur ein oder zwei Sätze von sich gab.

Die Gruppe verließ den Hauptplatz und befand sich nun außerhalb des Dorfes. Vor dem Tod seiner Eltern konnte sich Sasori niemals vorstellen das Dorf zu verlassen. Wenn, dann nur mit seinen Eltern. Er wusste nicht einmal, ob er vor ihrem Tod jemals Shinobi werden wollte. Natürlich lag das in ihrer Familie, aber das musste nichts bedeuten. Doch jetzt war er ein Ninja. Und ein Puppenspieler. Die Kinder warteten ab, was Hangyaku zu sagen hatte.

„In der Wüste wurde vor zehn Jahren eine Falle aufgestellt, um Eindringlinge davon abzuhalten sich dem Dorf zu nähern. Vor wenigen Stunden wurde die Falle ausgelöst. Wir sollten uns das ansehen“, erklärte Sensei Hangyaku die Mission für das Team.

Teki kratzte sich am Hinterkopf.

„Was? Vielleicht war das irgendein Tier.“

„Wir sollen es trotzdem untersuchen. Richtig, Sensei?“, sagte Sorera und wollte diese `idiotische` Frage für den Sensei beantworten. Idiotisch war die Frage auf jedenfalls, dachte Sasori. Eine Mission war eine Mission. Auch, wenn diese am Ende unnötig war. Aber jetzt wäre er lieber zuhause in seinem Zimmer, um an seiner neuen Marionette zu arbeiten. Ja, sein neues Meisterwerk...Es würde Mutter und Vater um Längen schlagen.

Hangyaku ging nicht weiter auf Tekis Frage ein und fuhr fort: „Die Beziehung mit den anderen Dörfern ist immer noch kritisch. Konoha und Suna sind offiziell nicht im Krieg, aber in den letzten sieben Monaten haben sie unsere Shinobi getötet und wir ihre.“

Teki verdrehte genervt die Augen. Sasori bemerkte das. Jedes andere Kind hätte jetzt gegrinst, gelacht oder dergleichen. Nur er nicht. Und...Sorera. Sasori musterte sie, während der Sensei weiterhin die Missionsdetails erklärte.

„Sollten wir tatsächlich auf andere Shinobi treffen, dann gilt sie gefangen zu nehmen. Ihr seid talentierte Genin und diese Mission sollte kein Problem darstellen.“

Während sich das Team auf den Weg machte, ordnete Sasori seine Gedanken. Er machte sich jetzt schon darüber Gedanken, was er als nächstes an seiner neuen Marionette machen sollte. Die Beine waren so gut wie fertig. Vielleicht die Arme? Der Oberkörper?

Sie waren irgendwo in der Wüste und in der Nähe der Falle. Weiter vorne waren Ruinen aus längst vergangener Zeit.

Hangyaku blieb stehen und deutete den Genin ebenfalls stehen zu bleiben und sich vorzubereiten.

Sasori hielt zwei Schriftrollen in seiner Hand. Sie waren seine ersten Puppen und fürs Erste mussten sie bei den Missionen dabei sein, da er keine anderen Marionetten zur Verfügung hatte.

Doch das würde sich schon bald ändern. Sehr bald.